

Sonntag, 2. Mai

Wo ist sie, unsere Hoffnung?

„Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte“, so schrieb einst der Philosoph Nietzsche. Es ist fast so, als hätte er die Situation von uns Christen in Corona-Zeiten vorausgesehen.

Mehr denn je lassen Menschen den Kopf hängen. Mehr denn je sind sie einfach mürbe vom ständigen Auf und Ab der Zahlen, mürbe von der unklaren Perspektive.

Wen wundert´s, wenn da auch Christen alles andere als erlöst aussehen und wenn ihre Lieder nicht gar so toll sind. Aber man lässt uns eh´ nicht singen, Singen als Ausdruck von Freude ist eine ferne Erinnerung. Wissen Sie noch wie das war: Die Orgel braust und wir singen miteinander „Großer Gott, wir loben dich“? Gitarren begleiten „Unser Leben sei ein Fest“? Erinnern Sie sich an das Gefühl: Es wird Mai und wir schmettern zusammen „Maria, Maienkönigin“?

Ohne Corona hätten wir allen Grund, dem alten Nietzsche zu widersprechen. Von wegen, bessere Lieder. Die sind großartig! Und wenn der uns erst gesehen hätte, wie erlöst wir aussehen, wenn wir nach dem Gottesdienst auf dem Kirchplatz zusammenstehen und noch etwas quatschen, egal ob in Eberstal, Ingelfingen, Niedernhall, Diebach, Forchtenberg, Weldingsfelden oder Weißbach.

Zugegeben, es ist ein etwas verklärter Blick auf die Vergangenheit, der manches Schwierige ausklammert. Aber auch Wehmut darf einmal erlaubt sein. Oder Vorfreude! Denn eines ist so sicher wie das Amen in der Kirche, dass der Tag mit Macht näherkommt, an dem wir wieder zusammenkommen dürfen. Wir werden gemeinsam Lieder singen und definitiv erlöster aussehen.

Aber bis dorthin? Was gibt uns Halt, was hält uns in der Spur? In der Lesung dieses Sonntags lesen wir:

„Wir sollen an ... Jesus Christus glauben und einander lieben gemäß dem Gebot, das er uns gegeben hat. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“

Es ist das kleine Einmal-Eins des Christseins, das uns hier aufgegeben wird und das uns gerade durch diese schwierigen Tage hindurchtragen kann: Erstens an Jesus Christus glauben. Zweitens die Gebote halten (so gut es eben geht). Drittens einander lieben (so gut es eben geht).

Versuchen wir es, wenn auch manchmal mit letzter Kraft. Doch es kann uns gelingen, denn Gott selbst führt und trägt uns. Das Evangelium dieses Sonntags verdeutlicht es in einem großartigen Bild, wenn Jesus sagt:

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Rebzweige. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.“

Wie ein Weinstock die Rebzweige mit den lebenswichtigen Nährstoffen versorgt, so versorgt Jesus Christus uns mit Lebensenergie. Und zwar mit so viel, dass es auch noch andere etwas davon haben, indem wir Frucht bringen. Wir müssen nur „in ihm bleiben“ - das heißt, all unser Vertrauen auf ihn setzen.

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten“,

so heißt es weiter. Starke Worte! Gerne möchte man da nachhaken, ob das wirklich so einfach ist. Aber ich will Jesus beim Wort nehmen und bitten:



Bild: Andreas Kröner
in: Pfarrdienstservice.de

Lieber Herr Jesus,

so viele Menschen versuchen, *in dir* zu bleiben, deine Gebote zu halten und zu lieben. Trage uns durch diese Zeit und gib uns jene Kraft, wie wir brauchen, um die Krise vollends durchzustehen.

Am Ende lass uns – um Gottes willen – nicht in unseren alten Trott zurückfallen. Hilf uns, dass wir das hinter uns lassen, was schon zuvor alt, verbraucht und muffig war. Mache uns richtig Lust, Neues auszuprobieren.

Danke, dass wir wieder Lieder singen werden.

Danke, dass unsere Gesichter wieder erlöst aussehen werden.

Danke Herr, dass du uns Grund zu unendlich viel Hoffnung gibst.

Amen

Diakon Matthias Ankenbrand